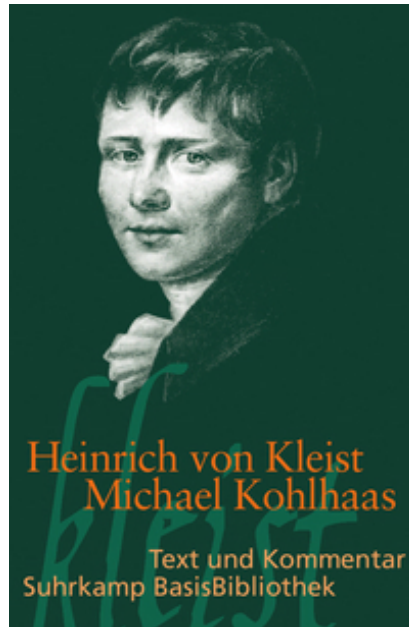


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Kleist, Heinrich von
Michael Kohlhaas

Berlin 1810
Mit einem Kommentar von Axel Schmitt

© Suhrkamp Verlag
Suhrkamp BasisBibliothek 114
978-3-518-18914-6

Diese Ausgabe der »Suhrkamp BasisBibliothek – Arbeitstexte für Schule und Studium« bietet Heinrich von Kleists *Michael Kohlhaas* nach dem Erstdruck des gesamten Textes aus dem Jahr 1810. Ergänzt wird diese Edition von einem Kommentar, der alle für das Verständnis der Erzählung erforderlichen Informationen und Materialien enthält und den intertextuellen Charakter der Texte Kleists unterstreicht: die Entstehungsgeschichte, Quellen und Kontexte, Dokumente zur zeitgenössischen Wirkung, einen Überblick über die verschiedenen Deutungsansätze, Literaturhinweise sowie Wort- und Sacherläuterungen.

Axel Schmitt, Lehrbeauftragter für Neuere deutsche Literatur und Klassische Philologie an der Universität Marburg, Mitherausgeber der Lessing-Ausgabe im Deutschen Klassiker Verlag, Herausgeber von Lessings *Emilia Galotti* (SBB 44), *Miß Sara Sampson* (SBB 52), Kleists *Der zerbrochne Krug* (SBB 66), *Penthesilea* (SBB 72) und *Das Käthchen von Heilbronn* (SBB 98) sowie Goethes *Iphigenie auf Tauris* (SBB 103). Publikationen u. a. zu Grimmelshausen, Lessing, Lenz, Goethe, Kleist, Hebbel, Kafka, Canetti, Celan, Benjamin, Scholem, Derrida, Foucault, Baudrillard, Blanchot, dekonstruktiv-hermeneutische Literaturtheorie, Antikerezeption in der deutschen Literatur, deutsch-jüdische Literaturgeschichte, Literatur nach der Shoah und zur Fachdidaktik (Deutsch, Latein, Griechisch).

Heinrich von Kleist Michael Kohlhaas

Berlin 1810

Mit einem Kommentar
von Axel Schmitt

Suhrkamp

Der vorliegende Text folgt der Ausgabe:
Heinrich von Kleist. *Sämtliche Werke und Briefe in vier Bänden.*
Bd. 3: *Erzählungen, Anekdoten, Gedichte, Schriften.* Heraus-
gegeben von Klaus Müller-Salget, Frankfurt am Main: Deut-
scher Klassiker Verlag 1990, S. 11–142.

Erste Auflage 2013
Originalausgabe
Suhrkamp BasisBibliothek 114

© Text: Deutscher Klassiker Verlag Frankfurt am Main 1990
© Kommentar: Suhrkamp Verlag Berlin 2013
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie,
Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: pagina GmbH, Tübingen
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlagabbildung: picture-alliance/akg images
Umschlaggestaltung: Regina Göllner und Hermann Michels
Printed in Germany

ISBN 978-3-518-18914-6

Inhalt

Heinrich von Kleist, <i>Michael Kohlhaas</i>	7
Kommentar	
Entstehung, Quellen und Kontexte	125
Wirkungsgeschichte	145
Aspekte der Deutung	161
Literaturhinweise	185
Wort- und Sacherläuterungen	190

「Michael Kohlhaas」

<p>An den Ufern der Havel lebte, um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, ein Roßhändler, Namens <i>Michael Kohlhaas</i>, Sohn eines Schulmeisters, «einer der rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit.» –</p>	<p>Sittliches und moralisches Vorbild</p>
<p>5 Dieser außerordentliche Mann würde, «bis in sein dreißigstes Jahr» für das Muster* eines guten «Staatsbürgers» haben gelten können. Er besaß «in einem Dorfe, das noch von ihm den Namen führt», einen Meierhof, auf welchem er sich durch sein Gewerbe* ruhig ernährte; die Kinder, die ihm 10 sein Weib schenkte, erzog er, in der «Furcht Gottes, zur Arbeitsamkeit und Treue; nicht Einer war unter seinen Nachbarn, der sich nicht seiner Wohltätigkeit, oder seiner Gerechtigkeit» erfreut hätte; kurz, «die Welt würde sein Andenken haben segnen müssen, wenn er in einer Tugend 15 nicht ausgeschweift hätte». Das «Rechtgefühl» aber machte ihn zum Räuber und Mörder.</p>	<p>Sammelbegriff für geschäftl. Unternehmungen zum Erwerb des Unterhalts</p> <p>Gruppe von mit Halsbändern zusammengebundenen Pferde</p>
<p>Er ritt einst, mit einer Koppel* junger Pferde, wohlgenährt alle und glänzend, ins Ausland*, und überschlug eben, wie er den Gewinn*, den er auf den Märkten damit zu machen 20 hoffte, anlegen wolle: teils, nach Art guter Wirte*, auf neuen Gewinn, teils aber auch auf den Genuß der Gegenwart: als er an die «Elbe» kam, und bei einer stattlichen «Ritterburg», auf sächsischem Gebiete, einen Schlagbaum traf, den er sonst auf diesem Wege nicht gefunden hatte. Er 25 hielt, in einem Augenblick, da eben der Regen heftig stürmte, mit den Pferden still, und rief den Schlagwärter*, der auch bald darauf, mit einem grämlichen Gesicht, aus dem Fenster sah. Der Roßhändler sagte, daß er ihm öffnen solle. Was gibt's hier Neues? fragte er, da der Zöllner, nach 30 einer geraumen Zeit, aus dem Hause trat. Landesherrliches Privilegium*, antwortete dieser, indem er aufschloß: dem «Junker Wenzel von Tronka» verliehen. – So, sagte Kohl-</p>	<p>Hier: Sachsen (von Brandenburg aus betrachtet)</p> <p>Gewinnüberschuss nach Abzug der Unkosten</p> <p>Hier: Wirtschaftler</p> <p>Neubildung Kleists: Wärter des Schlagbaums</p> <p>Das vom sächs. Kurfürsten verliehene Vorrecht, Zoll für die Grenzüberschreitung zu erheben</p>

haas. Wenzel heißt der Junker? und sah sich das Schloß an,
 das mit glänzenden Zinnen über das Feld blickte. Ist der
 alte Herr tot? – Am Schlagfluß* gestorben, erwiderte der
 Schlaganfall Zöllner, indem er den Baum in die Höhe ließ. – Hm!
 Schade! versetzte Kohlhaas. Ein würdiger alter Herr, der 5
 seine Freude am Verkehr der Menschen hatte, [Handel und Wandel],
 wo er nur vermogte, forthatf, und einen Stein-
 damm einst bauen ließ, weil mir eine Stute, draußen, wo
 der Weg ins Dorf geht, das Bein gebrochen. Nun! Was bin
 ich schuldig? – fragte er; und holte die Groschen, die der 10
 Zollwärter verlangte, mühselig unter dem im Winde flat-
 ternden Mantel hervor. »Ja, Alter,« setzte er noch hinzu,
 da dieser: hurtig! hurtig! murmelte, und über die Witterung
 fluchte: »wenn der Baum im Walde stehen geblieben wäre,
 wärs besser gewesen, für mich und euch;« und damit gab er 15
 ihm das Geld und wollte reiten. Er war aber noch kaum
 unter den Schlagbaum gekommen, als eine neue Stimme
 schon: halt dort, der Roßkamm*! hinter ihm vom Turm
 erscholl, und er den Burgvogt* ein Fenster zuwerfen und zu
 ihm herabeilen sah. Nun, was gibt's Neues? fragte Kohl- 20
 haas bei sich selbst, und hielt mit den Pferden an. Der Burg-
 vogt, indem er sich noch eine Weste über seinen weitläufi-
 gen Leib* zuknüpfte, kam, und fragte, schief gegen die Wit-
 terung gestellt, nach dem Paßschein*. – Kohlhaas fragte:
 der Paßschein? Er sagte, ein wenig [betreten], daß er, so viel 25
 er wisse, keinen habe; daß man ihm aber nur beschreiben
 möchte mögte*, was dies für [ein Ding des Herrn] sei: so werde er
 vielleicht zufälligerweise damit versehen sein. Der Schloß-
 vogt, indem er ihn von der Seite ansah, versetzte, daß ohne
 einen landesherrlichen Erlaubnisschein, kein Roßkamm 30
 mit Pferden über die Grenze gelassen würde. Der Roß-
 kamm versicherte, daß er siebzehn Mal in seinem Leben,
 ohne einen solchen Schein, über die Grenze gezogen sei;
 daß er alle landesherrlichen Verfügungen, die sein Gewerbe
 angingen, genau kannte; daß dies wohl nur ein Irrtum sein 35

würde, wegen dessen er sich zu bedenken bitte, und daß man ihn, da seine Tagereise lang sei, nicht länger unnützer Weise hier aufhalten möge. Doch der Vogt erwiderte, daß er das achtzehnte Mal nicht durchschlüpfen würde, daß die

5 Verordnung deshalb* erst neuerlich* erschienen wäre, und daß er entweder den Paßschein noch hier lösen, oder zurückkehren müsse, wo er hergekommen sei. Der Roßhändler, den diese ungesetzlichen Erpressungen zu erbittern anfangen, stieg, nach einer kurzen Besinnung, vom Pferde,

10 gab es einem Knecht, und sagte, daß er den Junker von Tronka selbst darüber sprechen würde. Er ging auch auf die Burg; der Vogt folgte ihm, indem er von filzigen* Geldraffern und nützlichen Aderlässen* derselben murmelte; und beide traten, mit ihren Blicken einander messend, in

15 den Saal. 「Es traf sich」, daß der Junker eben, mit einigen muntern Freunden, beim Becher saß, und, um eines Schwanks willen, ein unendliches Gelächter unter ihnen erscholl, als Kohlhaas, um seine Beschwerde anzubringen, sich ihm näherte. Der Junker fragte, was er wolle; die Ritter, als sie den fremden Mann erblickten, wurden still; doch kaum hatte dieser sein Gesuch, die Pferde betreffend, angefangen, als der ganze Troß* schon: Pferde? Wo sind sie? ausrief, und an die Fenster eilte, um sie zu betrachten. Sie flogen, da sie die glänzende Koppel sahen, auf den Vorschlag des Junkers, in den Hof hinab; der Regen hatte aufgehört; Schloßvogt und Verwalter und Knechte versammelten sich um sie, und alle musterten die Tiere. Der Eine lobte den Schweißfuchs mit der Blesse*, dem Andern gefiel der Kastanienbraune, der Dritte streichelte den Schecken

25 mit schwarzgelben Flecken; und Alle meinten, daß die Pferde wie Hirsche wären, und im Lande keine bessern gezogen* würden. Kohlhaas erwiderte munter, daß die Pferde nicht besser wären, als die Ritter, die sie reiten sollten; und forderte sie auf, zu kaufen. Der Junker, den der

30 mächtige Schweißhengst sehr reizte, befragte ihn auch um

diesbezügliche
Verordnung
neulich

geizigen
Hier: Geld
abnehmen

Hier: Menge

Dunkelrotes
Pferd mit
weißem Stirn-
fleck

gezüchtet

bat ihn unaufhörlich den Preis; der Verwalter lag ihm an*, ein Paar Rappen zu kaufen, die er, wegen Pferdemangels, in der Wirtschaft gebrauchen zu können glaubte; doch als der Roßkamm sich erklärte hatte*, fanden die Ritter ihn zu teuer, und der Junker sagte, daß er nach der ⁷Tafelrunde reiten und sich den König Arthur aufsuchen müsse, wenn er die Pferde so anschlage*. Kohlhaas, der den Schloßvogt und den Verwalter, indem sie sprechende Blicke auf die Rappen warfen, mit einander flüstern sah, ließ es, aus einer dunkeln Vorahnung, an nichts fehlen, die Pferde an sie los zu werden. Er sagte zum Junker: »Herr, die Rappen habe ich vor sechs Monaten für 25 Goldgülden gekauft; gebt mir 30, so sollt ihr sie haben.« Zwei Ritter, die neben dem Junker standen, ⁷äußerten nicht undeutlich, daß die Pferde wohl so viel wert wären; doch der Junker meinte, daß er für den Schweißfuchs wohl, aber nicht eben für die Rappen, Geld ausgeben mögte, und machte Anstalten, aufzubrechen; worauf Kohlhaas sagte, er würde vielleicht das nächste Mal, wenn er wieder mit seinen Gaulen* durchzöge, einen Handel mit ihm machen; sich dem Junker empfahl, und die Zügel seines Pferdes ergriff, um abzureiten. In diesem Augenblick trat der Schloßvogt aus dem Haufen vor, und sagte, er höre, daß er ohne einen Paßschein nicht reisen dürfe. Kohlhaas wandte sich und fragte den Junker, ob es denn mit diesem Umstand, der sein ganzes Gewerbe zerstöre, in der Tat seine Richtigkeit habe? Der Junker antwortete, mit einem verlegnen* Gesicht, indem er abging: ja, Kohlhaas, den Paß mußt du lösen. Sprich mit dem Schloßvogt, und zieh deiner Wege. Kohlhaas versicherte ihn, daß es gar nicht seine Absicht sei, die Verordnungen, die wegen Ausführung der Pferde bestehen mögten, zu umgehen; versprach, bei seinem Durchzug durch Dresden, den Paß in der ⁷Geheimschreiberei zu lösen, und bat, ihn nur diesmal, da er von dieser Forderung durchaus nichts gewußt, ziehen zu lassen. Nun! sprach der Junker, da eben das Wetter wie-

5

10

15

20

25

30

35

Gäulen; hier nicht abwertend gemeint

Hier: unruhig, betreten

der zu stürmen anfang, und seine dürren Glieder durchsautete: laßt den Schlucker* laufen. Kommt! sagte er zu den Rittern, kehrte sich um, und wollte nach dem Schlosse gehen. Der Schloßvogt sagte, zum Junker gewandt, daß er
5 wenigstens ein Pfand, zur Sicherheit, daß er den Schein lösen würde, zurücklassen müsse. Der Junker blieb wieder unter dem Schloßtor stehen. Kohlhaas fragte, welchen Wert er denn, an Geld oder an Sachen, zum Pfande, 「wegen der Rappen⁷, zurücklassen solle? Der Verwalter meinte, in
10 den Bart murmelnd, er könne ja die Rappen selbst zurücklassen. Allerdings, sagte der Schloßvogt, das ist das Zweckmäßigste; 「ist der Paß gelös't, so kann er sie zu jeder Zeit wieder abholen⁷. Kohlhaas, über eine so unverschämte Forderung betreten, sagte dem Junker, der sich die Wamschöfse friierend vor den Leib hielt, daß er die Rappen ja verkaufen wolle; doch dieser, da in demselben Augenblick ein Windstoß eine ganze Last* von Regen und Hagel durch's Tor jagte, rief, um der Sache ein Ende zu machen:
15 wenn er die Pferde nicht loslassen will, so schmeißt ihn wieder über den Schlagbaum zurück; und ging ab. Der Roßkamm, der wohl sah, daß er hier der Gewalttätigkeit weichen mußte, entschloß sich, die Forderung, weil doch nichts anders übrig blieb, zu erfüllen; 「spannte die Rappen aus, und führte sie in einen Stall, den ihm der Schloßvogt anwies. Er ließ einen Knecht bei ihnen zurück⁷, versah ihn mit Geld, ermahnte ihn, die Pferde, bis zu seiner Zurückkunft, wohl in Acht zu nehmen, und setzte seine Reise, mit dem Rest der Koppel, halb und halb ungewiß, ob nicht doch wohl, 「wegen aufkeimender Pferdezucht⁷, ein solches
20 Gebot, im Sächsischen, erschienen sein könne, nach Leipzig, wo er auf die Messe wollte, fort.
「In Dresden, wo er, in einer der Vorstädte der Stadt, ein Haus mit einigen Ställen besaß⁷, weil er von hier aus seinen Handel auf den kleineren Märkten des Landes zu bestreiten
35 pflegte, begab er sich, gleich nach seiner Ankunft, auf

Schmarotzer;
armer, ausgehungertes
Mensch

Menge

Niedere Regierungsbeamte

die Geheimschreiberei, wo er von den Räten*, deren er einige kannte, erfuhr, was ihm allerdings sein erster Glaube schon gesagt hatte, daß ¹die Geschichte von dem Paßschein ein Märchen sei¹. Kohlhaas, dem die mißvergnügten Räte, auf sein Ansuchen, ¹einen schriftlichen Schein über den Ungrund¹ derselben gaben, lächelte über den Witz* des dünnen Junkers, obschon er noch nicht recht einsah, was er damit bezwecken mogte; und die Koppel der Pferde, die er bei sich führte, einige Wochen darauf, zu seiner Zufriedenheit, verkauft, kehrte er, ohne irgend weiter ein bitteres Gefühl, als das der allgemeinen Not der Welt, zur Tronkenburg zurück. Der Schloßvogt, dem er den Schein zeigte, ließ sich nicht weiter darüber aus, und sagte, auf die Frage des Roßkamms, ob er die Pferde jetzt wieder bekommen könne: er mögte nur hinunter gehen und sie holen. Kohlhaas hatte aber schon, da er über den Hof ging, den unangenehmen Auftritt*, zu erfahren, daß sein Knecht, ungebührlichen Betragens halber, wie es hieß, wenige Tage nach dessen Zurücklassung in der Tronkenburg, zerprügelt* und weggejagt worden sei. Er fragte den Jungen, der ihm diese Nachricht gab, was denn derselbe getan? und wer während dessen die Pferde besorgt* hätte? worauf dieser aber erwiderte, er wisse es nicht, und darauf dem Roßkamm, dem das Herz schon von Ahnungen schwoll, den Stall, in welchem sie standen, öffnete. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er, statt seiner zwei glatten und wohlgenährten Rappen, ein Paar dürre, abgehärmte Mähren* erblickte; Knochen, denen man, wie Riegeln*, hätte Sachen aufhängen können; Mähnen und Haare, ohne Wartung und Pflege, zusammengeknetet: das wahre Bild des Elends im Tierreiche! Kohlhaas, den die Pferde, mit einer schwachen Bewegung, anwiewerten, war auf das Äußerste entrüstet, und fragte, was seinen Gaulen widerfahren wäre? Der Junge, der bei ihm stand, antwortete, daß ihnen weiter kein Unglück zugestoßen wäre, daß sie auch das gehörige Futter

5

10

15

20

25

30

35

Unwahrheit

Im 18 Jh.
auch:
Verstand,
Scharfsinn

Im Sinne von:
merkwürdiger
Vorgang

Intensivere
Form von
verprügeln

versorgt

Hier: schlecht
versorgte
Pferde

Hier: Quer-
stangen

bekommen hätten, daß sie aber, da gerade Ernte gewesen sei, wegen Mangels an Zugvieh, ein wenig auf den Feldern gebraucht worden wären. Kohlhaas fluchte über diese schändliche und abgekartete Gewalttätigkeit, verbiß jedoch, im ⁷«Gefühl seiner Ohnmacht», seinen Ingrimmm*, und machte schon, da doch nichts anders übrig blieb, Anstalten, das Raubnest mit den Pferden nur wieder zu verlassen, als der Schloßvogt, von dem Wortwechsel herbeigerufen, erschien, und fragte, was es hier gäbe? Was es gibt? antwortete Kohlhaas. Wer hat dem Junker von Tronka und dessen Leuten die Erlaubnis gegeben, sich meiner bei ihm zurückgelassenen Rappen zur Feldarbeit zu bedienen? Er setzte hinzu, ob das wohl ⁷«menschlich» wäre? versuchte, die erschöpften Gaule durch einen Gertenstreich zu erregen, und zeigte ihm, daß sie sich nicht rührten. Der Schloßvogt, nachdem er ihn eine Weile trotzig angesehen hatte, versetzte: seht den Grobian! Ob der Flegel nicht Gott danken sollte, daß die Mähren überhaupt noch leben? Er fragte, wer sie, da der Knecht weggelaufen, hätte pflegen sollen? Ob es nicht billig gewesen wäre, daß die Pferde das Futter, das man ihnen gereicht habe, auf den Feldern abverdient hätten? Er schloß, daß er hier keine Flausen* machen mögte, oder daß er die Hunde rufen, und sich durch sie Ruhe im Hofe zu verschaffen wissen würde. – Dem Roßhändler schlug das Herz gegen den Wams. Es drängte ihn, den nichtswürdigen Dickwanst in den Kot* zu werfen, und den Fuß auf sein kupfernes Antlitz zu setzen. ⁷«Doch sein Rechtgefühl, das einer Goldwaage glich, wankte noch»; er war, vor der Schranke seiner eigenen Brust, noch nicht gewiß, ob eine Schuld seinen Gegner drücke; und während er, die Schimpfreden niederschluckend, zu den Pferden trat, und ihnen, in stiller Erwägung der Umstände, die Mähnen zurecht legte, fragte er mit gesenkter Stimme: um welchen Versehens* halber der Knecht denn aus der Burg entfernt worden sei? Der Schloßvogt erwiderte: weil der Schlingel

Starke
Verbitterung

Hier:
Scherereien

(Straßen-)
Schmutz

unbeab-
sichtigten
Vergehens

trotzig im Hofe gewesen ist! Weil er sich gegen einen notwendigen Stallwechsel gesträubt, und verlangt hat, daß die Pferde zweier Jungherren, die auf die Tronkenburg kamen, um seiner Mähren willen, auf der freien Straße übernachten sollten! – «Kohlhaas hätte den Wert der Pferde darum gegeben⁷, wenn er den Knecht zur Hand gehabt, und dessen Aussage mit der Aussage dieses dickmäuligen* Burgvogts hätte vergleichen können. Er stand noch, und streifte den Rappen die Zoddeln* aus, und sann, was in seiner Lage zu tun sei, «als sich die Szene plötzlich änderte⁷, und der Junker Wenzel von Tronka, mit einem Schwarm von Rittern, Knechten und Hunden, von der Hasenhetze kommend, in den Schloßplatz sprengte. Der Schloßvogt, als er fragte, was vorgefallen sei, nahm sogleich das Wort, und während die Hunde, beim Anblick des Fremden, von der einen Seite, ein Mordgeheul gegen ihn anstimmten, und die Ritter ihnen, von der andern, zu schweigen geboten, zeigte er ihm, unter der gehässigsten Entstellung der Sache, an, was dieser Roßkamm, weil seine Rappen ein wenig gebraucht worden wären, für eine Rebellion* verführe*. Er sagte, mit Hohngelächter, daß er sich weigere, die Pferde als die seinigen anzuerkennen. Kohlhaas rief: »«das sind nicht meine Pferde⁷, gestrenger Herr! Das sind die *Pferde* nicht, die dreißig Goldgülden wert waren! Ich will meine wohlgenährten und gesunden Pferde wieder haben!« – Der Junker, indem ihm eine flüchtige Blässe in's Gesicht trat, stieg vom Pferde, und sagte: wenn der H. . . A. . .* die Pferde nicht wiedernehmen will, so mag er es bleiben lassen. Komm, Günther! rief er – Hans! Kommt! «indem er sich den Staub mit der Hand von den Beinkleidern schüttelte⁷; und: schaff Wein! rief er noch, da er mit den Rittern unter der Tür war; und ging in's Haus. Kohlhaas sagte, daß er eher den «Abdecker⁷ rufen, und die Pferde auf den Schindanger* schmeißen lassen, als sie so, wie sie wären, in seinen Stall zu Kohlhaasenbrück führen wolle. Er ließ die

großmäuligen

Verfilzte
Haarbüschel

Aufruhr
vollführe

»Hans Arsch;
grobe Beleidigung
des
Kohlhaas

Ort, an dem
die toten Tiere
enthäutet
(»geschunden«)
werden

Gaule, ohne sich um sie zu bekümmern, auf dem Platz stehen, schwang sich, indem er versicherte, daß er sich Recht zu verschaffen⁷ wissen würde, auf seinen Braunen, und ritt davon.

- 5 Spornstreichs auf dem Wege nach Dresden war er schon, als er, bei dem Gedanken an den Knecht, und an die Klage, die man auf der Burg gegen ihn führte, schrittweis zu reiten anfang, sein Pferd, ehe er noch tausend Schritt gemacht hatte, wieder wandte, und zur vorgängigen* Vernehmung
10 des Knechts, wie es ihm klug und gerecht schien, nach Kohlhaasenbrück einbog. «Denn ein richtiges, mit der gebrechlichen Einrichtung der Welt schon bekanntes Gefühl machte ihn, trotz der erlittenen Beleidigungen, geneigt, falls nur wirklich dem Knecht, wie der Schloßvogt behauptete, eine Art von Schuld beizumessen sei, den Verlust der
15 Pferde, als eine gerechte Folge davon, zu verschmerzen.» Dagegen sagte ihm ein eben so vortreffliches Gefühl, und dies Gefühl faßte tiefere und tiefere Wurzeln, in dem Maße, als er weiter ritt, und überall, wo er einkehrte, von den
20 Ungerechtigkeiten hörte, die täglich auf der Tronkenburg gegen die Reisenden verübt wurden: daß wenn der ganze Vorfall, wie es allen Anschein habe, bloß abgekartet sein sollte, er mit seinen Kräften «der Welt in der Pflicht verfallen sei, sich Genugtuung für die erlittene Kränkung, und
25 Sicherheit für zukünftige seinen Mitbürgern zu verschaffen»⁷.

vorher-
gehenden

- Sobald er, bei seiner Ankunft in Kohlhaasenbrück, Lisbeth, sein treues Weib, umarmt, und seine Kinder, die um seine Knie frohlockten, geküßt hatte, fragte er gleich nach
30 Herse, dem Großknecht: und ob man nichts von ihm gehört habe? Lisbeth sagte: ja liebster Michael, dieser Herse! Denke dir, daß dieser unselige* Mensch, vor etwa vierzehn
Tagen, auf das jämmerlichste zerschlagen, hier eintrifft; nein, so zerschlagen, daß er auch nicht frei atmen kann.
35 Wir bringen ihn zu Bett, wo er heftig Blut speit*, und ver-

unglückliche

spuckt

nehmen, auf unsre wiederholten Fragen, eine Geschichte, die keiner versteht. Wie er von dir mit Pferden, denen man den Durchgang nicht gestattet, auf der Tronkenburg zurückgelassen worden sei, wie man ihn, durch die schändlichsten Mißhandlungen, gezwungen habe, die Burg zu verlassen, und wie es ihm unmöglich gewesen wäre, die Pferde mitzunehmen. So? sagte Kohlhaas, indem er den Mantel ablegte. Ist er denn schon wieder hergestellt? – Bis auf das Blutspeien, antwortete sie, halb und halb. Ich wollte sogleich einen Knecht nach der Tronkenburg schicken, um die Pflege der Rosse, bis zu deiner Ankunft daselbst, besorgen zu lassen. Denn da sich der Herse immer wahrhaftig gezeigt hat, und so getreu uns, in der Tat wie kein Anderer, so kam es mir nicht zu, in seine Aussage, von so viel Merkmalen unterstützt, einen Zweifel zu setzen, und etwa zu glauben, daß er der Pferde auf eine andere Art verlustig gegangen wäre. Doch er beschwört mich, Niemanden zuzumuten, sich in diesem Raubneste zu zeigen, und die Tiere aufzugeben, wenn ich keinen Menschen dafür aufopfern wolle. – Liegt er denn noch im Bette? fragte Kohlhaas, indem er sich von der Halsbinde befreite. – Er geht, erwiderte sie, seit einigen Tagen schon wieder im Hofe umher. Kurz, du wirst sehen, fuhr sie fort, daß Alles seine Richtigkeit hat, und daß diese Begebenheit einer von den Freveln ist, die man sich seit Kurzem auf der Tronkenburg gegen die Fremden erlaubt. – ¹Das muß ich doch erst untersuchen¹, erwiderte Kohlhaas. Ruf' ihn mir, Lisbeth, wenn er auf ist, doch her! Mit diesen Worten setzte er sich in den Lehnstuhl; und die Hausfrau, die sich über seine Gelassenheit sehr freute, ging, und holte den Knecht. Was hast du in der Tronkenburg gemacht? fragte Kohlhaas, da Lisbeth mit ihm in das Zimmer trat. Ich bin nicht eben wohl mit dir zufrieden. – Der Knecht, auf dessen blassem Gesicht sich, bei diesen Worten, eine Röte fleckig zeigte, schwieg eine Weile; und: da habt ihr Recht, Herr!

antwortete er; denn einen Schwefelfaden, den ich durch Gottes Fügung bei mir trug, um das Raubnest, aus dem ich verjagt worden war, in Brand zu stecken, warf ich, als ich ein Kind darin jammern hörte, in das Elbwasser, und dachte: ⁵ «mag es Gottes Blitz einäschern; ich will's nicht!» – Kohlhaas sagte betroffen: wodurch aber hast du dir die Verjagung aus der Tronkenburg zugezogen? Drauf Herse: durch einen schlechten Streich, Herr; und trocknete sich den Schweiß von der Stirn: Geschehenes ist aber nicht zu ¹⁰ ändern. Ich wollte die Pferde nicht auf der Feldarbeit zu Grunde richten lassen, und sagte, daß sie noch jung wären und nicht gezogen hätten. – Kohlhaas erwiderte, indem er seine ¹⁵ «Verwirrung» zu verbergen suchte, daß er hierin nicht ganz die Wahrheit gesagt, indem die Pferde schon zu Anfange des verflossenen Frühjahrs ein wenig im Geschirr gewesen wären. Du hättest dich auf der Burg, fuhr er fort, wo du doch eine Art von Gast warest, schon ein oder etliche Mal, wenn gerade, wegen schleuniger Einführung der Ernte Not war, gefällig zeigen können. – Das habe ich auch ²⁰ getan, Herr, sprach Herse. Ich dachte, da sie mir grämliche Gesichter machten, es wird doch die Rappen just nicht kosten. Am dritten Vormittag spannt' ich sie vor, und drei Fuhren Getreide führt' ich ein. Kohlhaas, dem das Herz emporquoll, schlug die Augen zu Boden, und versetzte: davon hat man mir nichts gesagt, Herse! – Herse versicherte ²⁵ ihn, daß es so sei. Meine Ungefälligkeit, sprach er, bestand darin, daß ich die Pferde, als sie zu Mittag kaum ausgefressen hatten, nicht wieder in's Joch spannen wollte; und daß ich dem Schloßvogt und dem Verwalter, als sie mir ³⁰ vorschlugen frei Futter dafür anzunehmen, und das Geld, das ihr mir für Futterkosten zurückgelassen hattet, in den Sack zu stecken, antwortete – ich würde ihnen sonst was tun; mich umkehrte und wegging. – Um* dieser Ungefälligkeit aber, sagte Kohlhaas, bist du von der Tronkenburg ³⁵ nicht weggejagt worden. – Behüte Gott, rief der Knecht, Wegen

Gemeint ist eine Handlung, bei der man Gottes Gebote missachtet.

Schweine Stall

leiser sprach

um eine gottvergessene Missetat*! Denn auf den Abend wurden die Pferde zweier Ritter, welche auf die Tronkenburg kamen, in den Stall geführt, und meine an die Stalltüre angebunden. Und da ich dem Schloßvogt, der sie daselbst einquartierte, die Rappen aus der Hand nahm, und fragte, wo die Tiere jetzo bleiben sollten, so zeigte er mir einen Schweinekoben* an, der von Latten und Brettern an der Schloßmauer auferbaut war. – Du meinst, unterbrach ihn Kohlhaas, es war ein so schlechtes Behältnis für Pferde, daß es einem Schweinekoben ähnlicher war, als einem Stall. – Es war ein Schweinekoben, Herr, antwortete Herse; wirklich und wahrhaftig ein Schweinekoben, in welchem die Schweine aus- und einliefen, und ich nicht aufrecht stehen konnte. – Vielleicht war sonst kein Unterkommen für die Rappen aufzufinden, versetzte Kohlhaas; die Pferde der Ritter gingen, auf eine gewisse Art, vor. – Der Platz, erwiderte der Knecht, indem er die Stimme fallen ließ*, war eng. Es hauseten jetzt in Allem sieben Ritter auf der Burg. Wenn ihr es gewesen wäret, ihr hättet die Pferde ein wenig zusammenrücken lassen. Ich sagte, ich wolle mir im Dorf einen Stall zu mieten suchen; doch der Schloßvogt versetzte, daß er die Pferde unter seinen Augen behalten müsse, und daß ich mich nicht unterstehen solle, sie vom Hofe wegzuführen. – Hm! sagte Kohlhaas. Was gabst du darauf an? – Weil der Verwalter sprach, die beiden Gäste würden bloß übernachten, und am andern Morgen weiter reiten, so führte ich die Pferde in den Schweinekoben hinein. Aber der folgende Tag verfloß, ohne daß es geschah; und als der dritte anbrach, hieß es, die Herren würden noch einige Wochen auf der Burg verweilen. – Am Ende wars nicht so schlimm, Herse, im Schweinekoben, sagte Kohlhaas, als es dir, da du zuerst die Nase hineinstecktest, vorkam. – S' ist wahr, erwiderte jener. Da ich den Ort ein Bissel ausfegte, gings an. Ich gab der Magd einen Groschen, daß sie die Schweine wo anders einstecke. Und den